

Rosa Luxemburg - Karl Liebknecht

Autor(en): **R. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorkämpferin

Bericht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Februar 1919

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Rosa Luxemburg - Karl Liebknecht

„Teuer erkauft die moderne Arbeiterklasse jede Erkenntnis ihres historischen Berufes. Der Golgathaweg ihrer Klassenbefreiung ist mit furchtbaren Opfern besät. Die Junkkämpfer, die Opfer der Kommune, die Märtyrer der russischen Revolution — ein Reigen blutiger Schatten schiebt ohne Zahl. Jene waren auf dem Felde der Ehre gefallen, sie sind, wie Mary über die Kommune-Helden schrieb, auf ewige Zeiten eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterklasse.“

(Rosa Luxemburg:
die Krise der Sozialdemokratie von Junius.)

Wohl die furchtbarsten Opfer, welche das klassenbewusste internationale Proletariat gebracht hat, sind die am gleichen Tage und zur gleichen Stunde von Muechelnrüdern dahingestreckten Helden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.

Gemeinsam haben sie gekämpft, gestritten, haben sie in richtiger Erkenntnis der historischen Aufgabe des revolutionären Proletariats, dieses vorwärts und aufwärts geführt. Mit übermenschlicher Kraft haben sie in Wort und Schrift gezeigt, wie das Proletariat Deutschlands heute um die Früchte der Revolution betrogen wird. Den Kampf, den Rosa Luxemburg innerhalb der deutschen Sozialdemokratie seit Jahren unentwegt geführt hat, den Kampf gegen den Opportunismus, des sich Zufriedengebens, wurde mit Kriegsausbruch mit verstärkter Kraft, mit aller Energieentfaltung weiter geführt.

Rosa Luxemburg vereinigte in sich ein großes Wissen — mit dem revolutionären Kampfes- und Wagemut. — Sie war die berufenste, aber keine verknöcherte Theoretikerin des Marxismus. Lehrte sie an der großen deutschen Parteischule in Berlin die Arbeiter am Born der Wissenschaft trinken, zeigte sie ihnen was folgerichtiges, logisches Denken sei, oder sprach sie zur Arbeiterschaft der Internationale durch ihre bedeutenden Werke und Aufsätze, wir erinnern an: Massenstreik, Partei und Gewerkschaft, Sozialreform oder Revolution, Die Akkumulation des Kapitals, ferner die während des Krieges erschienene Broschüre von Junius (Rosa Luxemburg: Die Krise der Sozialdemokratie), oder riß sie die Massen durch die Blut und Ueberzeugungstreue ihrer Rede fort, stets war sie die gleiche, mutige, überzeugungstreue Kämpferin und Verfechterin der Sache der Arbeiterklasse. Nicht um kleine und kleinliche Tageserobungen handelte es sich bei ihr, sondern um den glorreichen Weg zum Endziel der aus eigener Kraft befreiten Arbeiterklasse.

Wir sehen die Sozialistin vor uns, wie sie unerschrocken vor ein preußisches Militärgericht gestellt, zur großen Anklägerin des Militarismus wird. Dieser Prozeß brachte ihr eine Zuchthausstrafe von einem Jahre ein. Wir sehen sie vor uns an den verschiedenen Parteitagungen der deutschen und auch inter-

nationalen Sozialdemokratie, wie sie immer und immer wieder den Kampf gegen jene geführt hat, die sich schon mit Halbheiten begnügen wollten, welche dem revolutionären Kampf entgegen zu können glaubten. Mit welcher logischer, konsequenter Beweisführung hat sie anlässlich des internationalen Arbeiterkongresses in Basel 1912 an einer Sitzung des damaligen internationalen Bureaus gegenüber August Bebel und den andern erklärt, wie notwendig es sei, bei Ausbruch eines Krieges zu den allerschärfsten Abwehrmitteln zu greifen. Wie man die Verpflichtung habe, der Arbeiterschaft zu sagen, wie der Kampf gegen den Krieg aufgenommen werden müsse und welche Aufgabe jeder einzelne bei Ausbruch des Krieges habe. Sie ist mit ihren Anträgen immer in der Minderheit geblieben. Den Beweis, wie richtig Rosa Luxemburg damals gehandelt hat und wie berechtigt ihre Forderungen waren, hat uns Anfang, Verlauf und Ende des furchtbaren Weltkrieges gezeigt.

Auch während des Krieges ist ihr Kampfesmut nicht erlahmt, unterstützt von wenig Getreuen. Unter diesen ist in erster Linie Karl Liebknecht zu nennen. Sie haben die Spartakusbriefe gemeinsam herausgegeben. Liebknecht ließ von der Tribüne des Reichstages seine Anklagen hinaus schmettern! In erster Linie bekämpfte er den Feind im eigenen Lande. Unermüdlich deckte er die Schäden des Militarismus auf. Dafür wurde er verfolgt, geächtet, blieb allein und als er am



Rosa Luxemburg.

1. Mai 1917 Flugblätter verteilte, welche die Arbeiterschaft zur Massenaktion aufforderten, welche verlangten, daß der Kampf gegen den furchtbaren Krieg durch solche aufgenommen werden müsse, wurde er trotz seiner Immunität (Unverletzbarkeit) als Reichstagsabgeordneter zur Zuchthausstrafe verurteilt, die Anwaltskammer stieß ihn aus, verweigerte ihm das Recht, seinen Beruf als Rechtsanwalt weiter auszuüben. Vorher hatte er schon andere Prozesse die zur Beurteilung geführt hatten, zum Beispiel weil er den damaligen russischen Zar, es war vor Kriegsausbruch, einen Bluthund genannt hatte. Bis kurz vor Ausbruch der deutschen Revolution (7. bis 9. November 1918) saßen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht hinter Kerkermauern. Vom Tage der Entlassung und bis zum Tage ihres gewalttätigen, grausamen Todes leisteten die beiden wiederum ein gigantisches, gewaltiges Stück Arbeit im Befreiungskampf des Proletariates.

Sie eilen von Versammlung zu Versammlung, um in zündender Rede die Leute aufzurütteln, um den Jagenden, den Wankenden den Weg zu weisen. Sie haben sich eine Zeitung erkämpft, um in „Der roten Fahne“ hinauszuschmettern, welches die Aufgabe der deutschen Arbeiter sei, um dem begonnenen Kampf zum Siege zu verhelfen. Immer schärfere Kampfesformen wurden den Spartakusleuten aufgezwungen, die Scheidemann, für welche Revolution und die Früchte der Revolution eine möglichst ruhige Nationalversammlung bedeutet, beschließen Sozialreformen, halten sich mit allen Mitteln an der Regierung fest, stützten und stärkten die Konterrevolution,

Großberlin war der Schauplatz von blutigen Arbeiterkämpfen, noch einmal Arbeiter gegen Arbeiter und zwar deutsche Arbeiter gegen deutsche Arbeiter.

Groß ist die Zahl der Opfer, es mögen 600 Spartakisten auf der Wahlstatt geblieben sein und als unerfessliche Opfer die beiden großen Kämpfer unserer Sache, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht. Nicht im offenen Kampfe sind sie gefallen, sondern dahingestreckt von der Kugel des Mordmörders, der aus dem Hinterhalte schießt. Zur Tragik des Endes der großen Rosa Luxemburg kommt das Entfessliche, wenn wir hören, wie ihr Leichnam, zerrissen von einer wütenden Volksmasse, in die Spree geworfen wurde. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht haben sich eine unverwundliche und unzerstörbare Erinnerungsstätte geschaffen durch ihr gewaltiges Lebenswerk im Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

„Der Wahnwitz wird erst aufhören und der blutige Spuck der Hölle wird verschwinden, wenn die Arbeiter in Deutschland und Frankreich, in England und Rußland endlich aus ihrem Rausche erwachen, einander brüderlich die Hand reichen und den bestialischen Chorus der imperialistischen Kriegsheker wie den heisern Schrei der kapitalistischen Hyänen durch den alten mächtigen Schlachtruf der Arbeiter überdommern: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ (Rosa Luxemburg: Die Krise der Sozialdemokratie von Juni 1915).

Die rote Fahne, welche den starren Händen der heldenmütigen Kämpfer entrisen worden ist, sie wird nicht untergehen. Durch den gewaltigen Tod werden Tausende und Tausende von Arbeitern aller Länder aufgerüttelt werden. Mit erschreckender Klarheit wird sich ihnen zeigen, wohin der Weg geht, wenn sie den Scheidemännern ihres Landes Gefolgschaft leisten, wenn sie sich den Wölfen im Schafspelz verkaufen.

Mit ganzer Seele, mit ganzer Kraft, ohne Halbheit, ohne an Bequemlichkeit, an eigene Wünsche zu denken, haben Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht ihr Leben, ihr alles tausendfach für die große Sache der Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Sklavenjoch des Kapitalismus eingesetzt. Je schwieriger das Terrain, je größer die Gefahren, je gewaltiger die Hemmungen, desto größer waren die Kräfte, welche sie aus dem Born ihrer überreichen Persönlichkeiten schöpfen konnten um sich immer wieder einzusetzen als ganze Menschen.

Für die Internationale bedeutet der Tod der mutigsten Vorkämpfer gegen den Imperialismus, gegen die Halbheiten in den eigenen Reihen einen Schwere, wir dürfen sagen, heute unerfesslichen Verlust. Die Tragik ihres Todes wird noch verschärft durch die Tragik der Stunde ihres Todes. Gerade heute, wo sich die ganze Reaktion, wo sich die Sozialpatrioten unter der Arbeiterchaft mit allen Kräften einsetzen, um das Proletariat wiederum in weit schlimmeres Elend und Verderben wie im Jahre 1914 hineinzureißen.

Wird das revolutionäre, internationale Proletariat auch heute noch nicht stark genug sein, um den Weg zu gehen, den Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mit unerbittlicher Schärfe und Zielklarheit je und je gezeigt haben? R. B.

Frauenstimmrecht.

Revolutionsluft weht über unsere Grenzen. Regierungen sind gestürzt, Weltanschauungen sind veraltet, Vorurteile sind verschwunden. Neue Menschen, neue Ideen sind am Werk. Drang nach Gleichheit, Haß gegen Unterdrückung, Freude am Zerstören des Alten und Schaffen des Neuen. Noch Chaos im Menschen, ein Chaos in den Zuständen. Alles ist in Bewegung. In Deutschland, Oesterreich-Ungarn und auch in Rußland.

Überall aber nehmen auch Frauen Teil an der Revolution und die Revolution anerkennt sie. Aus der politisch Rechtlosen ist die gleichberechtigte, stimmberechtigte Mitbürgerin geworden.

Das Frauenstimmrecht war plötzlich Tatsache, eine so selbstverständliche Tatsache, daß niemand mehr daran denkt,

wie großer Geringschätzung diese Frauenforderung gerade in Deutschland begegnet war.

In England ist das Frauenstimmrecht ohne Revolution gekommen, als Folge des Krieges und weil die Suffragetten früher so energisch dafür gekämpft hatten.

Auch in Frankreich fordern die Frauen nun das Stimmrecht.

In der Schweiz wird lauter als je von der Gleichstellung der Frau gesprochen. Frauenstimmrecht war eine Forderung der Arbeiter beim Generalstreik.

Mehr Frauen als je arbeiten in Fabriken, in Komitees, in Kommissionen und Vereinen. Sie sind selbständig, unternehmend.

Die Arbeiterinnen Zürichs haben in einer großartigen Demonstration ihre politische Befähigung gezeigt. Während des Generalstreikes haben die Frauen an allen Orten Hervorragendes geleistet. Sie werden sich immer intensiver, immer leidenschaftlicher um die Politik bekümmern.

Es ist höchste Zeit, daß auch bei uns das Frauenstimmrecht Tatsache wird. M. L.-Ch.

Eine Arbeiterinnen-Tagung.

Auf Einladung der sozialdemokratischen Frauenstimmrechtskommission und der kantonalen Geschäftsleitung versammelten sich Samstag den 18. Januar, im Volkshaus Zürich die Delegierten der politisch organisierten Arbeiterinnen im Kanton Zürich, um zur Stimmrechtsvorlage des Regierungsrates Stellung zu nehmen.

Die Vorsitzende, Genossin Bloch, widmet ihr Größungswort dem Gedenken von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die ihr Leben einsetzten im Befreiungskampf des internationalen revolutionären Proletariates und als Helden gefallen sind. Dann orientiert die Vertreterin in der Geschäftsleitung die Delegierten über die Frauenstimmrechtsvorlage des Regierungsrates vom 23. November 1918, die, entgegen der am 22. Oktober 1917 im Kantonsrat gestellten Motion Greulich, die für alle Schweizerbürgerinnen das volle Stimm- und Wahlrecht verlangte, heute nur ein beschränktes Frauenstimmrecht beantragt und eine allmähliche Einführung desselben, weil die Frauen es erst lernen müssen, sich an politische Interessen zu gewöhnen. In der regen Diskussion, an der sich aus jeder vertretenen Organisation immer eine Delegierte äußerte, wurde einstimmig betont, daß die Arbeiterinnen unbedingt an der Forderung des unbeschränkten Wahlrechts festhalten müssen. Heute, wo die Frauen so schwer unter dem wirtschaftlichen Druck leiden, wo ihnen all die unseligen Wirkungen des Krieges, wie Teuerung, Arbeitslosigkeit, Verelendung und Verwahrlosung der Jugend auch im neutralen Land gezeigt haben, wie hart und einschneidend die Politik auf das Leben jedes Einzelnen, jeder Familie wirkt, haben es die Frauen längst gelernt, sich um öffentliche Dinge zu interessieren. Die große Bedeutung, die die Frau als Mutter und Erzieherin am Gedeihen des Staates hat, und die großen wirtschaftlichen Werte, die sie täglich im harten Erwerbsleben schafft, geben ihr das Recht, unbeschränkte politische Rechte zu verlangen. Aus diesen Erwägungen heraus beschloß die Versammlung einstimmig, sofort mit folgender Willensfundgebung an den Kantonsrat zu gelangen:

Die sozialdemokratischen Frauen des Kantons Zürich haben in einer Delegiertenversammlung am 19. Januar 1919, die aus allen Teilen des Kantons sehr zahlreich besucht war, zur Vorlage des Regierungsrates betreffend das Frauenstimmrecht Stellung genommen. Sie haben einstimmig den Beschluß gefaßt, dem Kantonsrat mitzuteilen, daß sie mit der Vorlage des Regierungsrates nicht einverstanden sein können. Sie anerkennen zwar, daß die Vorlage insofern einen Fortschritt bedeutet, als sie das aktive Frauenstimmrecht nicht mehr grundsätzlich ablehnt. Trotzdem halten sie fest an der Forderung der